©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

„... Es war uns leider nicht möglich, Sie am 16. 4. 1982 zwischen Spital und Klaus persönlich zu treffen. Wir haben aber mit den Leuten gesprochen und gehört, daß Sie über das leider bereits übliche Ausmaß an Unverbindlichkeit nicht hinausgegangen sind. Wir möchten Ihnen, sehr geehrter Herr Minister, in diesem Zusammenhang zur Erwägung gegeben, ob es für Politiker nicht mitunter vorteilhaft wäre, nach so einer Besichtigungs- und Beschwichtigungstour die Stimmung der Betroffenen zu erleben, die von Resignation bis zum entschlossenen und gewaltsamen Widerstand reicht. Durchwegs wurde die Meinung vertreten, daß entgegen allen Beteuerungen und Lippenbekenntnissen die Verflechtung zwischen Politik und Wirtschaft so dominierend und massiv ist, daß die Interessen der Grundeigentümer und anwohnenden Bevölkerung systembedingt nicht mehr berücksichtigt werden können.
Sehr geehrter Herr Minister, der 16. April 1982 hat sicher dazu beigetragen, daß die Gegner der Pyhrnautobahn in Oberösterreich erstens immer mehr werden und zweitens enger zusammenrücken. Es formiert sich eine Front entlang der ganzen Trasse. Unser Brief vom 11. 2. (Ersuchen um Stellungnahme zur Forderung einer Umweltverträglichkeitsprüfung) haben etliche Gemeinden in der Weise beantwortet, daß sie ganz entschieden gegen die Autobahn sind und meinen, eine gute Bundesstraße müßte reichen. Zumindest müßte man abwarten, wie sich das Verkehrsaufkommen entwickeln wird.
Ihnen sind ja sicher die Bestrebungen bekannt, daß man höhernorts fieberhaft nach Gutachten und Argumenten sucht, die die Notwendigkeit der S 37 (Enns-Steyr) in Frage stellen. Warum nicht auch für die Pyhrnautobahn?
Abschließend möchten wir uns erlauben, Ihnen sehr geehrter Herr Minister, die Frage zur Erwägung zu stellen, ob eine nicht gebaute Autobahn heutzutage nicht vielleicht mehr zum Ansehen eine Politikers in weiten Bevölkerungskreisen beitragen kann, als eine gegen alle Widerstände und ohne Rücksichtnahme durchgesetzte?“

WOLFGANG RETTER

Kraftwerk Osttirol: Nationalparkverträglich ?

Mehr als ein Jahrzehnt dauert nun schon die Diskussion um eine Variante des Großkraftwerkes Dorfertal-Matrei, die einen Nationalpark in Osttirol nicht ganz ausschließt. Dieses Kraftwerksprojekt ist auch der Hauptgrund, daß sich Tirol noch immer nicht am Nationalpark Hohe Tauern beteiligt hat.
Während nach den ersten Planungsentwürfen wenigstens das Innergschlöß im hinteren Tauerntal von Kraftwerkseingriffen verschont geblieben wäre, verfolgt die E-Wirtschaft seit Dezember 1975 als „Variante 74/3“ ein Projekt, welches zur Füllung eines Großspeichers im Kalser Dorfertal die Hochableitung aller Osttiroler Gletscherbäche vor-

sieht; sogar aus dem benachbarten Kärnten sollte die Gößnitz, der letzte intakte Bach der Gemeinde Heiligenblut, beigeleitet werden. Die Gößnitz liegt allerdings seit 1964 im Naturschutzgebiet „Schobergruppe-Nord" (inzwischen ein Teil des Nationalparkes in Kärnten) und hätte daher gar nicht beigeleitet werden können. Zum „Ausgleich" für den Entfall der Gößnitz suchte die E-Wirtschaft 1979 um die Beileitung von Schwarzach und Debantbach an! (Vgl. Abb. 1)

Eine solche extreme Kraftwerksnutzung ist allerdings mit der Errichtung eines Nationalparkes in diesem Gebiet – zu der sich Tirol in der Dreiländervereinbarung von Heiligenblut 1971 verpflichtet hat – nicht vereinbar. Ein wesentliches Kriterium für einen Nationalpark stellt nämlich die ungestörte Erhaltung typischer Naturabläufe, das Vorhandensein intakter Ökosysteme als Beispiel für kommende Generationen dar. Gletscherbäche sind ein Wesenselement der Gletscherberge in den Hohen Tauern; sie gehören zur Mindestausstattung dieser alpinen Landschaft. So ist es als äußerster Kompromiß anzusehen, wenn die Nationalparkkommission, die Österreichische Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz, die Naturschutzverbände und die großen alpinen Vereinigungen die ungestörte Erhaltung zumindest einzelner Osttiroler Gletscherbäche bis in die vorgelagerte Talregion fordern.

Trotzdem – und trotz ähnlicher Erklärungen von Spitzenpolitikern aller österreichischen Parlamentsparteien – brachte die E-Wirtschaft, unterstützt von der Tiroler Landesregierung, einen Antrag auf Erklärung der Variante 74/3 zum bevorzugten Wasserbau ein. Diesem Antrag ist bis jetzt allerdings nicht stattgegeben worden; verschiedene Mitglieder der Bundesregierung haben sich dezidiert gegen die Einbeziehung der oberen Isel im Umbaltal in das Kraftwerksprojekt ausgesprochen.

Im Jahr 1984 sind zwei neue Variantenvorschläge aufgetaucht, die ein Nebeneinander von Kraftwerk und Nationalpark in Osttirol ermöglichen sollen.

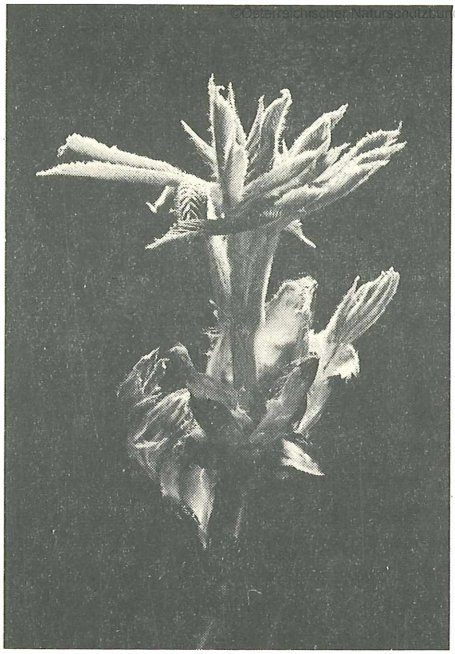
Die **Energieverwertungsagentur** machte im Frühsommer 1984 einen Vorschlag, der bei Kenntnis der örtlichen Situation **außerordentlich problematisch** erscheint. Nach dieser Variante („84/9") soll zwar die obere Isel im Umbaltal erhalten bleiben, ersatzweise aber neben drei kleineren Bächen auch die **obere Schwarzach im Defereggental entwässert** werden. (Vgl. Abb. 2)

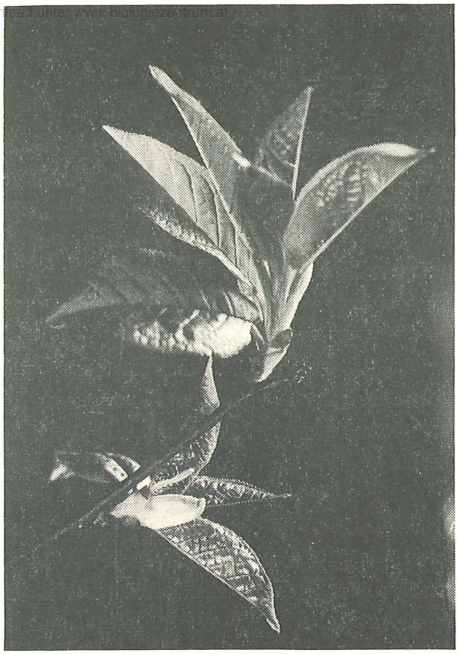
Diese EVA-Variante bringt also **klare Nachteile** mit sich:

1) Es würde ein **Zugriff der E-Wirtschaft auf ein weiteres Talsystem Osttirols, das Defereggental,** erfolgen. Dies hat schon seinerzeit das ökologische Gutachten eindeutig abgelehnt; auch Gemeinderat und Verkehrsverband von St. Jakob sprachen sich dagegen aus.
2) Eine **spätere Beileitung der oberen Isel** in den unter ihr durchführenden Beileitstollen wäre **besonders leicht** und jederzeit möglich; dies ist nach dem Beispiel anderer Großkraftwerksbauten auch durchaus zu befürchten.
3) Eine **Ausweitung des Beileitungssystems** auf noch weitere Gewässer des Virgen- und Defereggentales könnte **besonders leicht** erfolgen; Planskizzen der E-Wirtschaft für solche Beileitungen bestehen bereits.

   In dieser Beziehung aufschlußreich sind die Vorgänge im Zillertal: Die Marktgemeinde Mairhofen z.B., in deren Bereich schon sehr weitreichende Kraftwerkseingriffe geschehen sind, muß sich nun schon durch Jahre gegen immer weitere Beileitungswünsche der Tauernkraftwerke wehren. Obwohl im Wasserrechtsbescheid vom 29. 6. 1977 von der „letzten Ergänzung zum Bau der Zemmkraftwerke" die

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at





Gott sei Dank – der Frühling kommt! Foto: ÖNJ-Archiv

Rede war, erfolgen bis in die jüngste Zeit immer wieder massive Vorstöße der TKW zur Realisierung weiterer Vorhaben; mehrere klare, einstimmig gefaßte ablehnende Resolutionen des Gemeinderates und Hilfsappelle an Landeshauptmann Wallnöfer sind bislang ohne Wirkung geblieben.

Die vorläufige Freihaltung der Isel im Umbaltal durch die EVA-Variante ist sicher ein gewisser Fortschritt. Hiefür aber einen kaum minder gravierenden Eingriff in Kauf zu nehmen, kann ökologisch keine Lösung sein, würde vor allem die Diskussion verlängern und keine rasche Entscheidung ermöglichen. Warum also eine Variante verfolgen, die künftige Konflikte schon vorprogrammiert in sich trägt, wenn inzwischen Besseres zur Verfügung steht?

Ungleich nationalparkfreundlicher nämlich ist die im Auftrag des Österreichischen Alpenvereines von einem einschlägigen Fachmann (Dipl.-Ing. Siegfried Keller) erarbeitete **Werksvariante 1984/AV. (Vgl. Abb. 3)**

Sie weist als besondere Vorzüge auf, daß

1) die **obere Isel im Umbaltal** nicht nur im Augenblick erhalten, sondern **dauernd außer Streit** gestellt und auch vor späteren Ableitungsversuchen viel eher verschont wird,
2) mit dem **Innergschlöß** ein **weiterer,** ebenfalls vielbesuchter und schöner **Talschluß** im Nationalparkbereich **unbeansprucht** bleibt: die Variante 84/AV verzichtet nämlich auch auf die Beileitung des Schlaten- und Viltragenbaches.

Diese drei Gletscherbäche sollen dadurch ersetzt werden, daß das Wasser einiger anderer Kraftwerksbäche besser genutzt wird. Außerdem soll der bei der Schildalm (1500 m) viel wasserreichere Tauernbach gefaßt und durch turbinenbetriebene Pumpen – also ohne Pumpstrom! – zu etwa 60% in den Dorfertalspeicher gehoben werden; die restlichen 40% könnten in das Ausgleichsbecken Matrei fließen. Dieses Wasser ließe sich noch mit dem sommerlichen Überschußstrom des im Bau befindlichen Osttiroler Laufkraftwerkes Strassen-Amlach an der Drau zusätzlich in den Speicher pumpen. Damit stünde dem Kraftwerk in Matrei mehr Wasser zur Verfügung als nach der Variante 74/3 mit all deren Beileitungen (samt Kärntner Gößnitzbach) zu erwarten wäre. Die Jahreserzeugung würde auf 830 GWh ansteigen (Variante 74/3: 814 GWh). Die Mehrkosten des Baues der Werksvariante 84/AV gegenüber der Variante 74/3 liegen bei 3,9% – hiefür können die beiden meistbesuchten Talschlüsse im vorgesehenen Osttiroler Nationalparkbereich erhalten werden.
Da dieses Projekt 84/AV den bislang besten Kompromiß im Konflikt zwischen Speicherkraftwerk und Nationalpark in Osttirol darstellt, besteht damit zweifelsohne die Möglichkeit, am raschesten zu einer von allen Seiten akzeptierten Entscheidung zu kommen. Ein weiteres kompromißloses Beharren der E-Wirtschaft auf der Variante 74/3 samt Beileitung der oberen Isel könnte zu einer zunehmenden Ablehnung des gesamten Osttiroler Großkraftwerksbaues in der Öffentlichkeit führen.

Dr. Wolfgang Retter
Präsidialmitglied des ÖNB

Rainer Eder

Dürnrohr bringt Doppelbelastung für Wienerwald

Eine heuer fertiggestellte Dissertation von Dipl.-Ing. Erwin Sonderegger am Institut für Forstökologie der Universität für Bodenkultur zum Thema „Schadstoffdeposition in einem Buchenbestand im nordöstlichen Wienerwald" stellt eindeutig fest: „Dürnrohr bringt Schadstoffe auch bei den selteneren Westwinden in den Wienerwald und verursacht damit eine Doppelbelastung. Bis jetzt werden „nur" Schadstoffe bei Nebellagen über der Stadt von Osten nach Westen in den Wienerwald transportiert," so Sonderegger bei der Präsentation seiner Ergebnisse.
Es besteht unwidersprochen Einigkeit über die anthropogenen Schadstoffemissionen durch Industrie, Hausbrand und Verkehr als auslösende Ursache des Waldsterbens. Auffällige flächenhafte Verätzungen der gesamten niederen Vegetation und der Strukturzerfall des Bodens im Stammabflußbereich der Buchen im nordöstlichen Wienerwald im Frühjahr 1979 waren Anlaß zu genaueren Untersuchungen. Diese haben ergeben:

- Von den ausgeprägten Nährstoffverlusten waren mindestens 20% der Bestandesfläche betroffen.
- Die festgestellte Bodenversauerung war nicht nur eine oberflächennahe Erscheinung, sondern auch noch in 40 cm Bodentiefe vorhanden.
- Es konnte eine Anreicherung von Schwermetallen im Stammabflußbereich von Buchen festgestellt werden, besonders die Mobilisierung von Aluminium und Mangan,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: 1985_1

Autor(en)/Author(s): Retter Wolfgang

Artikel/Article: Kraftwerk Osttirol: Nationalparkverträglich? 9-12